

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1846

Hedwig, Herzogin von Schwaben zu Hohentwiel

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Hedwig,

Herzogin von Schwaben zu Hohentwiel.

Das eigenthümliche Lob der deutschen Frauen bestand von jeher in ihrer gemüthvollen Pflege stiller Tugenden, in ihrem sorgsamem Sinn für den häuslichen Kreis, in ihrer treuen Erfüllung der Gatten- und Mutterpflicht. Der Kranz dieser Eigenschaften hat jene Verehrung erzeugt, womit das männliche Mittelalter seine Frauenwelt in Thaten und Gesängen verherrlichte, und welche den großen Schiller zu einem zweiten Frauenlob begeisterte. Dabei aber haben in allen Jahrhunderten unserer Geschichte immer auch Einige durch Vorzüge gegläntzt, die sonst ausschließlich dem männlichen Geschlechte, als ein seltner Schmuck seines gebildeteren Theiles angehören. Wer wird nicht erstaunen, in der Nacht des zehnten Jahrhunderts, wo es Prälaten gab, die kaum das Latein ihres Breviars verstunden, eine Frau auf dem herzoglichen Stuhle von Schwaben, eine andere in der einsamen Zelle zu Gandersheim mit den schönsten und schwersten Werken der großen Alten beschäftigt zu sehn? Die Sängerin Roswith ist durch den Fleiß mehrerer Geschichtsfreunde hinlänglich bekannt; von der Herzogin Hedwig hat das sanktgallische Klosterzeitbuch einige Nachrichten aufbewahrt, aus denen das folgende Gemälde entnommen ist.

Hedwig war die jüngere Tochter Herzog Heinrich des Jänters von Baiern. Sie hatte am kaiserlichen Hof, unter ihrer Großmutter Mathilde, eine sehr sorgfältige Erziehung erhalten, und schon frühzeitig eine ungeweine Schönheit des Leibes und Anmuth der Seele entfaltet. Da ihre Hand dem zweiten Sohne des Kaisers Romanus zu Konstantinopel versprochen war, so kamen von dort eine Anzahl Verschnittener, welche die teutsche Fürstentochter in griechischer Sprache und Sitte unterrichteten. Je mehr aber Hedwig die griechischen Musen zu lieben begann, um so tiefer lernte sie einen Bräutigam verabscheuen, der in alle Laster seines ausschweifenden Hofes versunken war. Sie ließ daher kein Mittel unversucht, das lästige Verhältniß abzubrechen. So zum Beispiel, als der Prinz einst ihr Bildniß verlangte, verzog sie die Gesichtszüge dermaßen, daß der Maler eine Mißgestalt entwarf, wodurch ihr Zweck endlich erreicht wurde. Hedwig widmete sich von dem an,

vielleicht bei ihrer Schwester, der berühmten Abtissin Gerberg zu Gandersheim (1), den lateinischen Musen. Allein die Pläne ihres Vaters rissen sie in Kurzem wieder aus dieser Einsamkeit. Heinrich wollte den neuen Herzog von Schwaben für seine Parthei gewinnen (2), und gab ihm die Hedwig zur Gemahlin, wiewohl er schon ziemlich betagt war. Ihr selbst mochte dieser Umstand nicht unerwünscht seyn, da er sie einen Schatz bewahren ließ, welchen die klösterliche Erziehung als den höchsten Ruhm der Weiblichkeit darstellte.

Herzog Burkhard von Schwaben haufete auf der hohen Bergveste Zwiel im Hegau. Er hatte weiland wider die Ungarn und in Italien ruhmvoll das Schwerdt geführt (3); jetzt pflegte er seines Alters und übte fromme Werke als Vorbereitung auf das andere Leben. Als er im Jahr neunhundert drei und siebenzig zu seinen Vätern verschied, trat Hedwig in das ungetheilte Erbe, und erwarb sich durch ihren hervorleuchtenden, männlichen Geist, wider das Ansehen selbst der Landesgesetze (4), auch die Nachfolge in einem Theile des Herzogthums als Reichsverweserin.

Damals war zu Sankt Gallen, dessen Schirmvogtei die Herzogin zu verwalten hatte, der Pörtner Ekhard der schönste und geistreichste Mönch in ganz Schwaben. Seine junge Heldengestalt, sein feuriger Blick, seine beredte Zunge, sein hohes und zugleich liebreiches Wesen unterwarfen ihm jedes Herz; Niemand im Kloster war mit den Alten vertrauter, in Rathschlägen klüger, in Geschäften gewandter. Diesen

(1) Diese Gerberg war auch die Lehrerin Roswitha's, welche sie zu den meisten ihrer schriftstellerischen Werke veranlaßt hat.

(2) Herzog Heinrich war der Bruder Kaiser Ottos I, dessen Sohn, Herzog Leutulf von Schwaben, so sehr seine Mißgunst und Eifersucht erweckt hatte, daß er ihn zu verderben suchte. Es gelang ihm auch, zwischen Vater und Sohn einen erbitterten Krieg zu entzünden. Leutulf wurde seines Herzogthums entsetzt und dasselbe an Graf Burkhard verlihen, welchen sich Heinrich durch die Hand seiner Tochter für bleibend verbinden wollte.

(3) Man weiß, welche Plage für Deutschland diese wilden Hungarn damals waren, da sie die Uneinigkeiten des Reiches benützten und beinahe alljährlich einen Raubzug durch Baiern und Schwaben bis an den Rhein unternahmen. Lange Zeit flüchtete man sich nur vor ihnen; unter Herzog Burkhard aber wurden sie bei Augsburg so aufs Haupt geschlagen, daß sie nicht wieder in das Land kamen. Ebenso tapfer, wie in dieser Schlacht, kämpfte Burkhard für den Kaiser gegen die abtrünnigen Großen Italiens.

(4) Nach dem alemannischen Gesetze nämlich blieb das Weib stets unmündig, konnte also nie ein öffentliches Geschäft, nie eine Herrschaft oder Regierung übernehmen.

Mann hatte die Herzogin kennen gelernt, und welcher andere konnte würdiger seyn, die Zuneigung einer Fürstin zu besitzen, deren Lieblinge Horaz und Virgil waren? Man verständigte sich heimlich, und als der Herzogin bei einem Besuche zu Sankt Gallen verschiedene Geschenke angeboten wurden, schlug sie Alles aus, und verlangte dagegen den Ekhard zum Lehrmeister nach Twiel. Hierüber erschrak der Abt sehr, und der alte Notker machte allerlei Einwendungen; wer aber vermochte den Bitten einer Frau von solchem Ansehen, von solchen Reizen und solchem Geiste zu widerstehen?

Als Ekhard zu Twiel erschien, führte ihn Hedwig an der Hand in das Gemach, wo er wohnen sollte. Dahin kam sie täglich, nach Verrichtung ihrer Morgenandacht, in Begleitung einer Magd und hielt bei offener Thüre ihre Unterrichts- und Lesestunden (5). So geschah' es oftmals, daß Fürsten, Grafen und Ritter, welche nach Twiel kamen, die Herzogin Hedwig bei dem Mönche Ekhard fanden, wie sie miteinander die Werke der Alten studierten.

Eines Tages bemerkte die Herzogin in der Gesellschaft Ekhard's einen äußerst muntern und wohlgebildeten Knaben. Ekhard sagte ihr, daß es sein Neffe sey, welcher gekommen wäre, um aus ihrem Munde etwas von dem Griechischen zu erhaschen. Dies wiederholte der kleine Burkhard selbst, indem er schüchtern beifügte:

• *Esse velim Graecus, cum sim vix, domina, Latinus* • (6).

Bewundernd setzte Hedwig den Knaben vor sich auf den Schemel und bat ihn mit einem Kuß, mehrere solcher Verse zu machen. Burkhard sah nach seinem Dheim und fuhr erröthend fort:

• *Non possum prorsus dignos compenere versus,
Nam nimis expavi, Duce me libante suavi* • (7).

Hierüber brach die strenge Herrin in ein lautes Lachen aus, zog den jungen Poeten lieblosend an ihre Seite und lehrte ihn die bekannte Antiphonie:

• *Θαλλασσαι και ποταμοι ευλογειτε τον κυριον,
υμνειτε, πηγαι, τον κυριον. Αλληλουια* • (8).

(5) *Cubiculum Ekehardi, de literis collocutura, nunquam nisi cum pedissequa intravit, ut malevolorum dieteriis viam praecluderet.*

(6) „Raum erst, Herrin, ein Lateiner,
Wär' ich schon gerne der Griechen einer.“

(7) „Nur schlechte Verse könnt' ihr jetzt mir noch entlocken,
Da ob der Herrin Kuß ich allzusehr erschrocken.“

(8) „Ihr Meere und Flüsse, lobet den Herrn,
Lobsinget, ihr Quellen, dem Herrn. Halleluja!“

welche sie selbst aus dem Lateinischen ins Griechische übersezt hatte. Bald wurde Burkhard der Liebling Hedwigs. Fast jeden Ferientag brachte er auf dem Schlosse bei ihr zu, und erlernte in diesen Musestunden nach und nach vollkommen Griechisch. Als ihn sein Beruf endlich für bleibend von Tzwiel entfernte, beschenkte sie den Scheidenden mit einem Horaz und andern Büchern, welche noch lange Zeit einen Schmuck der sanktgallischen Bibliothek ausmachten (9).

Diese große Verehrerin der heidnischen Dichter lebte aber wie eine Nonne, und war in ihrem Benehmen so streng, daß sie selbst den Ekhard, wenn er zuweilen im Uebersprudeln seines Herzens die Ernsthaftigkeit des Lehrers vergaß, empfindlich züchtigen ließ (10). Er war deswegen auch mehr als einmal im Begriffe, aus Tzwiel zu entfliehen, um es nie wieder zu sehen. Aber die kluge Frau wußte ihren erzürnten Freund durch mancherlei ausgesuchte Geschenke für ihn und sein Kloster immer wieder zu befänstigen und neu zu fesseln. Unter diesen Geschenken befand sich einst ein Meßgewand, worauf die Vermählung der Philologie mit dem Merkur in kunstreicher Stickerei dargestellt war, woraus man schließen kann, wie sehr damals die Alten auf der Burg Tzwiel zu Hause waren. Später kam Ekhard durch Verwendung seiner Herrin an den kaiserlichen Hof als Kaplan und Rath (11). Er gewann auch dort großen Einfluß, und besonders die Gunst der Königin Adelheid; der Herzogin blieb er unvergeßlich bis an ihren Tod.

Mit zunehmendem Alter wurde Hedwig immer strenger. In der Verwaltung ihres Reichsvikariats behauptete sie stets das Ansehen eines Mannes (12); man fürchtete sie eben so sehr, als man sie liebte. Gegen

(9) Burkhard wurde nachmals Abt seines Klosters, welches er aus sehr gesunkenen Verhältnissen ziemlich wieder erhob.

(10) Ihres strengen Wandels ohngeachtet konnte Hedwig diese und jene üble Nachrede nicht verhindern. Ekhard selbst erfuhr es, als er eines Tages bei dem Abte von Reichenau eingesprochen. - *Fortunate, rannte ihm derselbe beim Abschiede in's Ohr, qui tam pulcrum discipulam docere habes grammaticam.* Ekhard aber erwiderte ihm: - *Sicut et tu, sanete domine, Cotelindam, monialem pulcrum, discipulam caram, docuisti quidem dialecticam.*

(11) Er erhielt deswegen in den sanktgallischen Schriften den Namen *Palatinus*, oder der Höfling.

(12) Als die Abteien Sankt Gallen und Reichenau einen erbitterten Streit friedlich ausgeglichen hatten, und die Herzogin es später erfuhr, brach sie erzürnt gegen Ekhard aus: „Ich will den ganzen Hergang der Sache genau wissen. Es bescomdet mich sehr, wie zwei Klöster meines Gebietes

Gotteshäuser und Nothleidende war sie freigebiger als ihre Sparsamkeit erwarten ließ, und ihr Testament war ein würdiges Denkmal dieser Freigebigkeit ⁽¹³⁾. Sie verstarb am acht und zwanzigsten August neunhundert vier und neunzig, in einem Alter von etlichen über sechzig Jahren, und liegt zu Reichenau begraben.

Das glänzende Geschenk körperlicher Schönheit theilte Hedwig mit vielen andern Frauen, durch die eifrige Ausbildung aber und edle Verwendung ihrer Geistesgaben leuchtet sie uns mit wenigen als ein freundlicher Stern aus dem Dunkel der Vorzeit entgegen.

solches Unheil unter sich anfangen können, ohne daß ich, des Reichs Verweserin, das Geringsste davon erfahren soll. Mir gebührt die Entscheidung, und denjenigen Theil, welchen ich mit meinen Räten für schuldig erkenne, werde ich im Wege Rechtens bestrafen."

- (13) Schon seit uralter Zeit hatte auf der Burg Twiel ein Klosterlein des benediktinischen Ordens bestanden, welches Burkhard und Hedwig aus seinem Zerfalle wieder erhoben und neu begründeten. Die Herzogin bedachte dasselbe auch später noch, Kaiser Heinrich II aber versetzte es nach Stein am Rhein. Am freigebigsten war Hedwig gegen das Stift Petershausen bei Konstanz. Sie vermachte ihm Höfe und Güter in nicht weniger als sechs verschiedenen Ortschaften der Baar.